

Wenn es
um Geld geht -



ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPAR-CASSE

Hauptanstalt: Wien I, Graben 21

Telefon 63 47 61 △

Zweiganstalten in allen Bezirken Wiens
sowie in Schwechat und Himberg

*In allen Geldfragen mit
Rat und Tat an Ihrer Seite!*

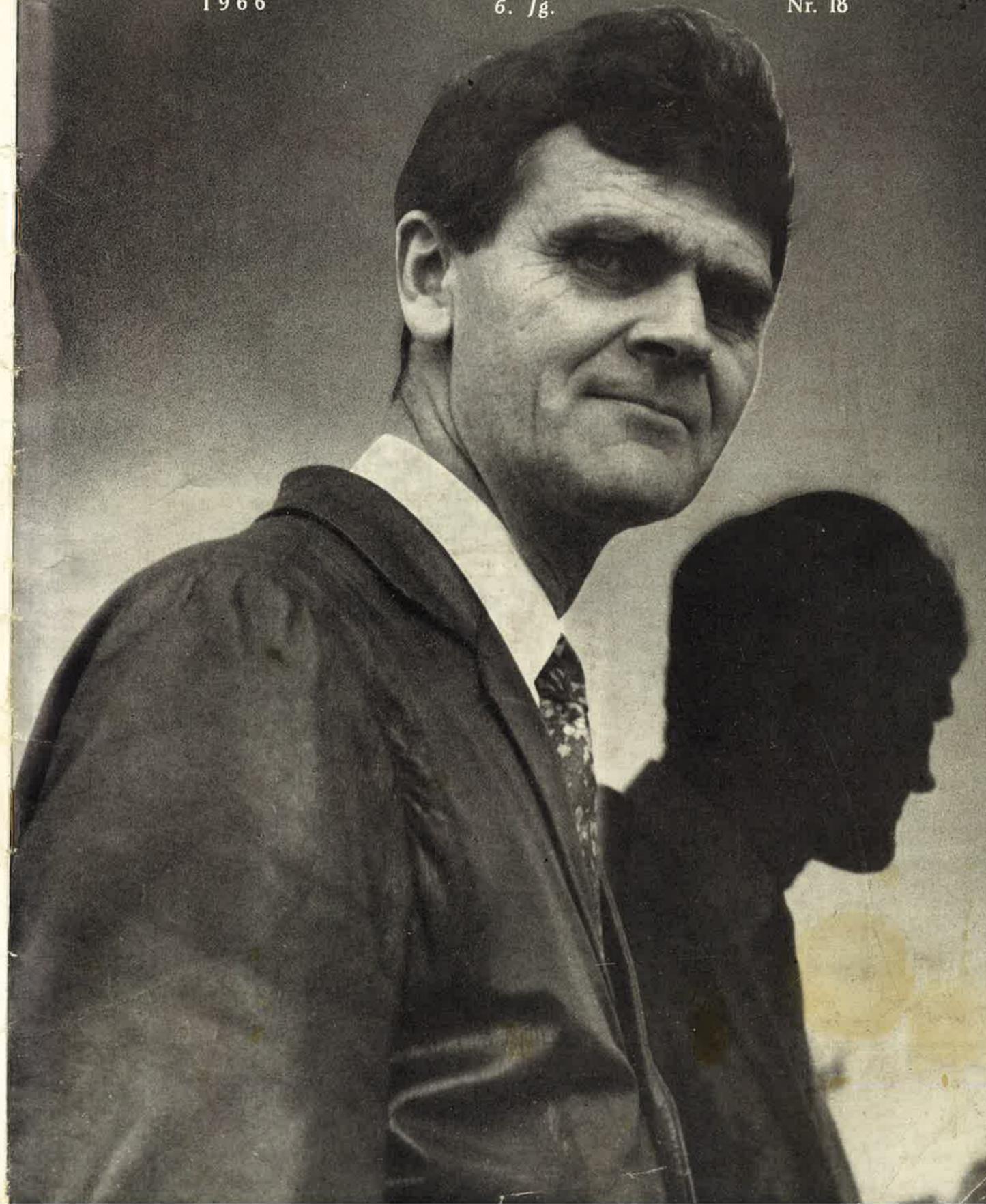


ERÖFFNUNGEN

1966

6. Jg.

Nr. 18



ERÖFFNUNGEN

Magazin für Literatur & bildende Kunst

Erscheint viermal im Jahr

Preis: S 20,— DM 4,— sfr. 4,—

Postsparkassenkonto Wien 126.394

Postscheckamt Berlin West Kto.-Nr. 69743

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Hubert Fabian Kulterer

Redaktion, Vertrieb und für den Inhalt verantwortlich:

Heidi Pataki, Hannes Schneider, H. F. Kulterer

Alle 1120 Wien, Unter-Meidlinger-Str. 16—18/1/44

Klischees: Hanke & Csöngei

Titel: H. C. Artmann in der Kleiststraße, Berlin, 1966 - Foto: Thomas Hesterberg

Unverlangte Einsendungen nur mit internationalem Rückantwortschein

Druck: Bettina Woiczik, Wien VI, Mollardgasse 41

INHALTSVERZEICHNIS Nr. 18

reime, verse & formeln	2
Lord Listers briefe am nachmittag	4
erweiterte poetik	6
flaschenposten	7
Das herbsthaus des kapitän Koska wird eröffnet	8
liebe kinder, lasst nur kein blut danebenrinnen	9
Anselm, Antonia und der böse Caspar	11
Fleiß und Industrie	13
Bemerkung	16

INHALTSVERZEICHNIS Nr. 19

drei lieder	2
Traumbuch	3
österreichische lieder eines einfachen feldhornisten	7
Prosa	8
Von einem Fernrohr	8
landschaften	9
la cocodrilla	11

Illustrationen von WOLFGANG HUTTER (18/5, 18/15, 19/3), RUDOLF SCHÖNWALD (18/9, 19/11) und JEAN VEENENBOS (18/13).

Fotos in Nr. 19 von OTTO BREICHA (5 unten, 15 links, 16 links unten), GISELA DISCHNER (16 rechts), THOMAS HESTERBERG (5, 15 rechts, 16 mitte), FRANZ HUBMANN (6 links unten und rechts oben, 15 oben) und LEONORE MAU (6 links oben).

reime, verse & formeln

das müsst ihr
gehört haben!
diese nachricht
ist ein wundervogel . . .

passt: eins
gut: zwei
auf: drei

meine frau
ist so klein
und fein
dass sie in einem
seidenen holländerschuh
bequem
schlafen kann!

daher sind auch
weil ich gross bin
meine nächte
entsprechend einsam

aus verzweiflung
habe ich mir nun
wie im tango
ein velociped
gekauft
und fahre seither
sorgsam gerundete
abstractionen
in den schönen
asfalt der nacht

wirklich!
es heisst
das soll
abkühlen

ja da schau her !

ein täubchen kommt
ans fensterbrett
und hält
eine postkarte
im schnabel

du musst
nachporto bezahlen

antonia !
dein freund
ist arm —
er hat nur
die hälfte
der postalischen
gebühr
auf sein kärtchen
geklebt
dir aber antonia
(weil du so schön bist)
erlasse ich dennoch
das halbe
vom nachporto
das ist genau ein viertel
vom betrag
der deinem liebsten
zugestanden hätte

teure antonia!
dein anselm
der dich herzlich liebt,
sendet dir
viele küsse
gedenket dein
und wäre gern
bei dir !

ach
was bin ich froh —
sagt antonia —
dass es frühling
ist

und das bezahlte
täubchen
fliegt fort
vom fensterbrett
schwirr! so!
über dächer und türme
über kasematten
und bordellchen
über friedhöfe
und ringelspiele
über riesen und
zwerge und zwitter
über kohltöpfe und
menschenfresser
über lebendige und
tote und gespenster

über inseln und
schiffe und werften
über neger und indianer
und silberne löwen
BIS HIN
zu anselm —
und sagt:
das nächstemal
geht es aber
nimmer so glatt
ohne das richtige
porto

den sold
gibt aus
für marketand
der tapfere
soldat . . .
ein seiden tuch
schlung um
den hals
vormals sich
der kroat . . .
der pfaff
aus gründen
weiss nicht wie
lebt —
sagen sie —
im zölibat
dieweil
doch
rüstig
der paschah
ein dutzend
concubinen hat
drum lieb
auch ich
das türkentum
mit seiner
altvatersitte
und schlafen
des nachts
zwei fraun
im bett
möcht sein ich
beim bunde
der dritte

*

geh! geh' nicht fort
du jäger mein —
bleib hier und lass
dein jagern sein
dort in dem finstern
hochgebirg (maria!)
da leuchtet heut
kein mondeslicht

die nacht ist schwarz
der wind bläst (brrr!)
der himmel der regnet
die wälder zu
das wär ein böser
zeitvertreib
für dich und mich
gingst du jetzt gar
auf und davon

o achaz mein!
so solls und kanns
gewiss nicht sein
ein herz wird nicht
so steinern sein . . .

dreh an das licht
und schau mich an
wie schön ich mit
dir liegen könnt!
ich bin so bett
so federleicht
und spann mich
wie ein büchsenhahn
tust du nur einen
finger dran

drum bitt ich sehr
lass dein gewehr
im kasten drin
tu was die andern
jäger täten
wenn sie mich jetzt
vorm lauf so hätten
auf ein zwei schritt

sataniel lach nit
drum ich dich bitt
nimm den grabandieerd
über mein glasberg
hupf so ebenzweg!

pentecoste nicht allzusehr
allerseelenseelenpabst
gib uns das blinkfeuer
deiner linken hand creta!
überrennt der türke cyprus
verlierst du das aug noch
dazu und ein elfenbein!

hokus pokus
rab und räbin
schnee zu schnee
verlorne kohle
alle wege
gehn nach rom,
wo die schönen
palmen stehn
und der tod
im tiber haust,
gehen ruhlos
ohne ruhe
hin bis zu
dem capitol

capitol
du weisse
hausfrau,
stern der milch
der schwarzbeer
feindin,
wehre ab uns
rab und räbin,
leih uns deinen
nackten arm

rab und räbin
sind wohl menschen,
auch ihr herz
ist unsrem ähnlich,
doch antike
circusrunden
sind geschaffen
nur für gänse,
füchs und wölfe . . .

hokus pokus
alle wege
enden endlich —
auch die euren,
rab und räbin,
doch sie enden
nicht in rom

schnee zu schnee.
zu kohle kohle.

o bischof
schüttel den
fetischbaum
o bischof
schüttel den
fetischbaum!
aethiopien
kocht blätter
und engelein
im sonnenkäfig
ist mittag schon

o bitte nicht
um dein täglich
brod —
o nein —
o bitte nicht
um dein brod!

wien mcmliv-lv

das hirn ist rund
spielt tag und nacht
an dunkeln instrumenten
nackter bauch
halli hallo
das hirn ist kugelrund
ein versorgan der mund
und an der zunge
knabbern schon
die mäuschen an
halli hallo
mit ihrem scharfen
mäusezahn
halli
und wer den zoll
nicht zahlen kann
mit einem guten
schwefelpfund
halli hallo
bezahlt ihn mit
der offnen tür
hallo
ja mit der offnen tür

(wohl 55 entstanden, im ms
»reime, verse & formeln« nicht
enthalten)

Aus: Lord Listers briefe am nachmittag

- „— *Votre lettre . .*
- *Ma lettre? . .*
- *Oui, celle qu'un commissaire m'a apportée de votre part à l'hôtel.*
- *De ma part? Vous êtes fou?*
- *Je vous jure.*
- *Où est cette lettre?„*

(Maurice Leblanc)

7.

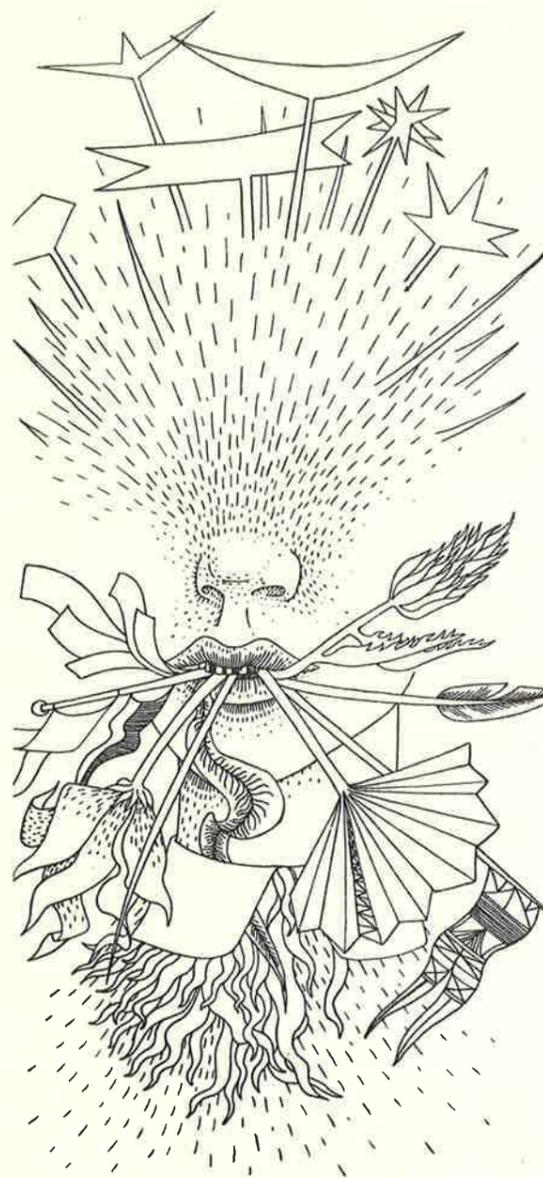
Ich gehe mit meiner *strecicapolamaioia*, das ist streichholzschachtel auf *atlanticoplurra* oder *atlandrefb* (beides atlantisch), über die dächer der rua das Indias. Ihre eingetragene warenmarke (ein gelber untergrund mit oranger und knallblauer aufschrift) besagt nicht viel, sie heisst etwa ZISCH & FLAMM oder RAUCH & PUFF oder X-RRIPURRUI XARC (auf atlantisch), ich habe sie in der seitentasche meines nächtlichen burberry, kein mond, kein mord, kein stern, die abgelegten ketten und perlen der damen in den sea-resorts ruhen weich auf sammetepithalamien und werden zum hundersten male durch ihren eigenen glanz defloriert (*guanch rrfix xauna artzo* auf atlantisch), seufzen sanft bis platinen etuis, vergehen vor sehnsucht nach gliedmassen, neue schornsteine tauchen auf und verstellen meinen weg (man umgeht sie aus gewohnheit; andre würden sie übersteigen und möglicherweise durch senkrecht und russ rasen), kommt hier und dort an televisionsantennen vorbei, schlafende sperlinge darauf (kleine, von pianistinnen träumende sperlingsmännchen). Meine lust flackert wie die frische kerze einer eben nackt aus dem schlaf erwachten, die mit durstigen augen ihre pochende scham besieht, schwarz, es ist neumond, ich erblicke von weitem schon das fotografenatelier der frau Patilull, es ist ein altmodischer gartenpavillon, der auf dem dach eines dreistöckigen hauses thront, grünverwaschenes bretterschlösschen, China der dunkelkammern und freundlicher negative, eine eiserne treppe mit geländer führt aus dem dachboden vor frau Patilulls sentimentale gartenkulissen, vor die schwarzen tücher und silberlösungen. Noch umgibt mich dieses nachtblaue technicolor der open air, tropennacht aus

schmetterlingen und asbestgeruch auf komischen laufstegen, ich kontrolliere meine *strecicapolamaioia*, sie ist angefüllt wie der bauch eines quadratischen hais (schön ruhig, zisch! schön ruhig, flamm! zisch! flusch! flirsch!), die luft ist bereitwillig trocken, kein stäubchen von wind, ich steige über die verschlossene dachluke des hauses rua das Indias 56, die warme nacht umschwärmt mich wie einen star, die prächtigen sterne (ahh!), das schweissband meines hutes ist kühl und trocken wie das herz eines engländers um 1890.. Aufgepasst: hier die leiter, hier der zugang — breite eiserne tritt, jeden tag von frau Welda Patilull, 27, erstiegen, brustbild gut entwickelt, haar dunkel, lippen etwas streng, leise ahnung des schnurrbartes, ach, ein flaum bloss, ein fläumchen. Meine streichholzschachtel dehnt sich satt in der tasche (was führt sie atmendes im schild?), der zeitungleser weiss: wie war es in Marseille? wie in Barcelona? wie in Málaga? — Meine stablampe trifft das diebssichere schloss, der Sesam springt finster auf, da bin ich!

Xaclabec azrouf nicpil ti ci guancurri antzo!

Im atelier der frau Patilull riecht es nach patchouli und entwickeln, in einem grossen korbessel sitzt eine puppe mit schönen starren schielaugen, sie hat ein neues weisses princesskleid modell 1919 an, an ihrer maulbeerfarbenen wange, genau einen fingerbreit unterhalb des linken jochbogens, klebt ein mouche, sie reicht mir stehend bis an die schultern, Zabra, das lieblingsmodell der frau Patilull.

Verdammt, dass ich meinen diebssack vergessen habe! Aber wer denkt auch an sowas, wenn er ein fotoatelier anzünden will? Ich überlege blitzschnell, wie Zabra aus dieser gefahrenzone schaffen. Sie hier in einem flammenmeer sitzen lassen kommt überhaupt nicht in frage, zu oft nur habe ich sie im PLAYBOY bewundert, nackt, fast nackt, halbnackt, bekleidet.. Wonderful Zabra! Die einzige möglichkeit ist, ich nehme sie wie ein gorilla unter den arm und zurück mit ihr, an schornsteinen vorbei, an televisionsantennen vorbei, durch die dachböden, über die blitzableiter, durch die gärten, in mein hotelzimmer (in dem ich seit gestern ein piano stehen habe)! Beloved Zabra, je te jure, I'll never forsake you or leave you in distress!



Gegen drei uhr morgens läutet es bei frau Patilull. Telephon. Ist es Carmen von Bizet? Nein, es ist die feuerwache, os bombeiros . .

- Frau Patilull?
- Ja, was ist? Warum wecken sie mich mitten in der nacht?
- Hier ist die feuerwache . .
- Ja, und? . .
- Es tut mir leid, dass ich sie geweckt habe, aber ihr fotoatelier brennt . .
- Wie, mein atelier?
- Ihr atelier auf dem dach des hauses 56 der rua das Indias . .
- Mein Gott, Zabra! Zabra, sie müssen Zabra retten!!
- Wer ist Zabra? . .

Zabras mouche unterhalb des linken jochbogens hat sich gelöst und ist in irgend einem garten zwischen palmen und agaven verschwunden (*arrastagurri tiphrou r filfil du . .*). Ich nehme eines von denen, die Rita bei mir vergessen hatte, als es draussen regnete, und klebe Zabra ein frisches an (*xauri phel*), ich öffne die flügel Fenster, lasse die nachtluft ins zimmer, die gardinen treiben wie brautkleider durch die korridore eines gesunkenen luxuskreuzers, jasmin riecht stark, tau tropft — süsse Zabra! . Ich habe sie auf meinen virginischen sprossensessel gesetzt, ihre schönen schielaugen glitzern im elektrischen licht des kristallüsters, ihre vollen lippen locken . .

Unergründliche Zabra, jetzt bist du gerettet! Hier ist jasmin, hier steht ein piano, hier kriecht nicht mehr das süssliche patchouli der verhurten frau Patilull an deinen hellen schenkeln hoch, hier schläfst du in *meinem* bett, hier fotografiere *ich* dich, hier entwickle *ich* dich, jetzt bin *ich* es, der die immens dicken honorare vom PLAYBOY ins haus geschickt bekommt, und wirst du mir untreu, ich warne dich, warn you — so knall ich dir die sechs kugeln aus der pistole, die mir der major Andrade jederzeit borgt, kalt durchs mieder zwischen deine schönen maulbeerfarbenen brüste! . . Es ist vier uhr morgens, mein erster brief den ich *nicht* nachmittags schrieb, er geht noch heute früh an dich ab, ja, Zabra, ich schicke dir diesen brief mit den kühlsten, blauen briefmarken Portugals, denn *ich* bin es, der dich aus dem verheerenden brand bei frau Patilull gerettet hat. Lissabon, den 28 april 1964, with love, kiss, kiss, kiss!

erweiterte poetik

ij. dritteil (alpen)

„s dricchorne = strickhorn“
(*etymolog. hinweis*)

für den spätsommer 54

botanico : st. jean de maurienne

araucaria
perlenfalte
köstliche pantomime

wie sternlot im klee
saugt der wind
dein herz

du hospital der kalkvögel
du tierkreis der süssluft
gebalsamtes tausendbrod du . .

dir
der aussenbaum ist dir
hi-sporn der cavallerie
im masslosen laufherbst

du elch unter delfinen
und adern . .

zeilen : mont cenis / savoie

ein leben lang, so voll
auf lawinerverschiefer

der elemente geviertel
stern nebel sand augen

der pinie handhabe
sehr gras stein gras
stein gespeichert . .

und vor gräsern sag ich
und vor fischen im ursee
und im zerbrochenen schnee
wie tief der wind höhlt . .

fragment : lienz

hirnsee veréistrurn
in s elchbein státu . .
s dricchorne insignio
ab larynx helvetis . .
lúnduno für durro
für und für und für . .
übergründeter vogel
brenn und brégach . .

aus dem iij. dritteil (wien) :

descarnatio talftrock

uurw'pp
uurw'pp
uurw'pp chlff'sn
nnguc nnguc

chlff'sn chlff'sn
chlff'sn uurw'pp . .

g'clrrch!

g'clrrch t hob'r
flib'rr n'n'
b'ng'r's grau bredlw'ngk
'p neort scht'nl'ch
lrrchn'm aup ngc ngc
chlln'r chlht nt . .

uurw'pp a 'rch'rch
uurw'pp zrombr'ch
ngc ngc . .
rfrr f'n t'sl ngcram . .
ngcram . . ngcram . .

chlff'sn chlff'sn
chlff'sn carpstj'ch
gn ap u jau 'pneort
gllc'stl z'rbrrch
ul uulw'rp 'rch 'rch —
lrrchn'm aup ngc ngc
chllb'r chlht nt . . .

18. 10. 55

flaschenposten

jedem seins eignen fäustlings bayeux
könige rechnen sich wildweit zurücke
wem aber morst lochret wem cinnfeal wem
du und die nigel deiner falklandsfinger
immer fängt an ein zweiter immer dritter
etwas aber weiss ich: aug ist auf licht
ist auf gras ist auf blau ist auf seezinn

o nehmet die lichthäuser schicket licht aus

*

the kings way

king chakrap'at kongs work
kings wood owls out kong who
chakrap'at wongs wing kong
who wild ho sings wind now
kong cling king loans who
howls hoods chakrap'at ho
the king comes out hoot who

*

dale 1 daffodilerdings weitabs
rahmengebläu eibengebläu weitabs
dana 2 tuliperdings nahends nah
offendorts zweigorts eibenauchs
dale 3 auf vogel lilien (3/6) blau
aberford (5/6) dreierfachs steilvau
dana 4 schwahns leben (23) totems
westliche heide schritte geradeaus

hier aankwam arnorr starkerdings

*

lerewick esperoit li gale des rossignols
danois bakom des arbres ils esperoient
tel fors hardis von zinnsturm dem avant
ses cuers vestuz i jern foretoken tressil
ce mund des oiseaulx mourut (xxx£ geld
gull) lerkengrau grasblau dorntau og saa v

*

wasserlobelia almedalsdatan
ich wohne lobelia almedals
nummernd auf weiss in weiss
weilands wo wolken gewölke
helle prognose dies mittags
wellige sommer dies sommers
rund um die scheibe und sehne
singend in almegals ulmen
wohne in elmen und algen
deiche und damme ich teiche
dichtre lobelien alme und dalme
die wasser wohn in den weissen
in nummernd prognosend an ulmen
inis an anis an anis so wohn ich
lobelia unter almedalia übers

*

eorgad nenne ich natio:
windwärts hinüberbäumer
beorlas hag grüner port
zeichenlos zinn in wind
unzählig realms raubend
quer kopf ein feld bein
hand fuss quer sonn aug
weiter rüber mondmünder
zu neortfinder dombauer

*

to ablybody

naphta of siberia in rye-ay
snow of mocassin in tay-zoo-mah
chloride in their kutub al qumik
love love love on its heights
more more more next shallow jhalum
river of downy swans next to shal-i-mar
in in-dee-vee-dew-als restricted
as an in in in in arrivals inwards
and with double love from moscow
and hah and tsay and art and mann

*malmö/zweeden
von julai an 1964*

Das herbsthaus des kapitän Koska wird eröffnet

(Aus: Geschichten vom Ivan Kupets)

Ein rostiger gewehrlauf? O weh, wie soll ich da meine gute kugel nach den wilden tieren jagen? die kugel bleibt mir wie eine fischgräte im lauf stecken, sie will nicht durch!

Die kugeln sind blau wie tollkirschen, reife, der rost ist rotbraun wie der hirsch, den die tollkirsche treffen soll, der hirsch hält seine ihm zugeordnete kugel solcherart auf, dahinter steckt sicher der schlaue samojedenhäuptling, fuchs du, der mir einen spass aufspielen will. Soll er sich lieber eine geige kaufen und darauf feine stücke spielen, soll er sich eine geige zaubern oder eine zieharmonika oder eine klarinette. Diese taschenspielerstücke eines zugereisten, zugereist ist er schliesslich, wenn er auch seine pravožiteljstvo hat, wenn er auch schon lange hier ansässig ist . . .

Aus dem preisselbeergebüsch taucht eine wirkliche rothaut auf, der alte Kilppi erschrickt, die rothaut sagt:

— Willst du rauchen, alter Kilppi? Ein guter amerikanischer tabak . . .—

Die rothaut hält eine bunte friedenspfeife.

Der alte Kilppi verliert vor angst fast seine flinte, er kann nicht schiessen, die kugel ist eingerostet, der hirsch ist über alle berge, der hirsch ist längst über den Timan-bergen, er kann auf die rothaut nicht schiessen, der rost hemmt die kugel, die tollkirsche, er lässt sie nicht ins ziel. Und was sagt die rothaut? Rauchen. Und was sagt der alte Kilppi?

— Ich bitte sie, hier gibt es keine rothäute, wir sind im lande Archangelsk, hier gibt es vielleicht allerlei erzengel, obgleich ich nicht daran glaube, ein alter mann, ein freidenker, immerhin, man soll mir die engel einreden, ich glaub an sie, aber es gibt keine rothaut . . .—

— Ich bin eine rothaut, ich heisse Tecumseh . . .— sagt Ivan Kupets und zieht an der pfeife.

Der alte Kilppi läuft davon wie der hirsch, hinter dem er eben selbst her war. Da wird Ivan Kupets wieder Ivan Kupets.

Die bleibe des vogels ist sein nest,
die des bären seine bärenhöhle,
der wolf schläft im tiefen wald,
der lachs wechselt von welle zu welle,
aber der kapitän Koska haust den herbst über in

einem künstlichen walfisch. Jonas Koska der geschickte seemann! Die haut des wals ist mit gutem sparrenwerk ausgebaut, sie fällt nicht ein wie ein nasser socken. Der alte Kilppi rennt wie der hirsch durch den dichten wald. Im inneren des künstlichen walfisches gibt es einen riesigen ofen samt rohr, eine bettstelle und einen schreibtisch mit allerhand nautischen instrumenten darauf. Sessel gibt es natürlich auch genug und ein grosses fass mit bestem branntwein. Und der alte Kilppi springt wie der hirsch durch das waldland, der wind pfeift durch das rostige flintenrohr, die kugel, falsche richtung, wandert immer mehr zurück. Und die walfischknochen hat der kapitän Koska im sommer in Oulu an eine leimsiederei verkauft, von der hat er eine schöne summe geld bekommen, deshalb kann er auch seine neue herbstbehausung so fein einrichten. Ausserdem ist noch eine hohe standuhr da und ein kupferner samovar. Licht braucht er kein besonderes, das wirft der ofen, der glüht wie eine schiffslaterne oder ein leuchtturm oder ein waldbrand oder ein brand auf offenem meer oder wie brennender durst im sommer, wenn das salz im wasser knistert. Nun ist es herbst und der kapitän Koska bewirtet alle handwerksleute, die bei der aufstellung des praktischen holzgerüsts geholfen haben, er bewirtet die beschäftigten. Und der alte Kilppi saust wie der hirsch durch die ebene, die kugel ist längst wieder vom zug ins magazin gedrückt, sie verschnauft. Die handwerksleute werden vom kapitän Koska mit seinem besten branntwein traktiert, mit schinken und salzgurken. Gegen mitternacht ist der kapitän Koska so fröhlich, dass er auf seinen nautischen schreibtisch steigt, er bildet sich wahrhaftig ein, er könnte wie Ivan Kupets ein zauberer sein. Der telephonzauber!

— Ich will jetzt den Ivan Kupets anrufen, ich werde ihn aus seinem tiefen schlaf aufklingeln, den schlaun fuchs, ich werde ihn blinzeln lassen wie einen alten stör, der zum ersten mal im leben in die sonne guckt . . .—

— Aber, aber, kapitän Koska, sie übertreiben! Wo ist das telephon? —

Der alte Kilppi sieht am horizont den künstlichen

walfischbauch des kapitän Koska, er keucht wie ein ausgepumpter hirsch, er sieht das rote licht des riesigen ofens durch die haut schimmern, er schöpft hoffnung . . .

— Diese hand hier, — sagt der kapitän Koska, — ist mein hörer und diese, die rechte, mein mikro-

phon. Seht her, ich wähle in der luft . . . fünf vier drei zwei null . . .—

Da springt der alte Kilppi mit seiner rostigen flinte wie der teufel in den künstlichen walfisch!

Frankfurt, 1962



liebe kinder, lasst nur kein blut daneben rinnen!

(aus: lappländische texte)

es lebte ein stallomann mit seiner stallofrau. sie hatten zwei kinder, einen sohn, eine tochter. da kam eine hungersnot. der stallo und seine frau wollten deshalb eines der kinder aufessen. sie kamen nicht übereins, welches von beiden sie schlachten sollten. der stallo wollte seinen sohn schonen, die frau ihre tochter. der mann sagte zu seiner frau: 'im mon juoksa guoddejam . . .' ich lasse meinen bogenträger nicht im stich. die frau sagte zu ihrem mann: 'im mon snaldo bådnejam . . .' ich werfe meine spindel nicht weg. dieses gespräch hörte die tochter und verstand seine heimliche

bedeutung. zum schluss hörte sie, wie die mutter dem vater nachgab. da lief sie davon. sie kam zu einer hütte. die menschen fragten sie wer sie sei und von wo sie käme. sie erzählte alles. sie sagte: 'wollt ihr so lieb sein und mich als wasserträgerin aufnehmen?'

die stalltochter blieb bei den menschen und als sie erwachsen war, heiratete sie den sohn des hauses. nachdem das paar einige jahre zusammengelebt hatte, bekam der mann lust, seine schwiegereltern aufzusuchen. er wollte probieren, ob er nicht eine mitgift herauskriegen könnte. die frau

warnte ihn vor einem solchen besuch. sie sagte: ‚wenn du dorthin gehst, wirst du ganz bestimmt aufgegessen!‘ der mann konnte aber nicht glauben, dass der appetit nach menschenfleisch bei den stallos so gross sein könnte. er sagte zu seiner frau: ‚ich habe genug rentiere, ich will ihnen ein schlachtren mitbringen, so brauchen sie uns während des aufenthaltes nicht aufzuessen.‘

‚ach‘, sagte die frau, ‚du wirst noch sehen, wie das alles ausgeht!‘

sie fuhren mit haus und herde an den ort wo der alte stallo mit seiner frau wohnte. sie hatten auch ihr wickelkind mitgenommen, einen kleinen knaben. als sie zum stallo kamen, wurden sie ganz freundlich aufgenommen. der mann gab seinem schwiegervater sofort das schlachtren. es war kein mangel an frischfleisch. die stallomutter zeigte sich über den besuch ebenfalls erfreut. sie nahm den kleinen knaben, küsste ihn und sagte zur tochter:

‚liebe tochter, lass mich mein enkelkind ein wenig herumtragen während ihr euer zelt aufstellt!‘ die mutter war über diesen vorschlag nicht besonders erfreut, musste ihn aber zulassen. die alte blutsaugerin ging mit dem kind in ihre hütte, drehte ihm den hals um und fing an, von seinem fleisch zu essen. ein jüngerer sohn des stallos, der diesem erst nach der flucht der tochter geboren worden war, stand dabei und sagte:

‚nannes, nannes, vadde munjen njepučen čalmačest.‘ liebe mutter, gib mir auch ein wenig vom äuglein meines schwesterkinds! die alte antwortete:

‚warte nur bis morgen, dann kannst du an den brüstchen deiner eigenen schwester knabbern.‘ die tochter stand vor der türe und lauschte. sie stiess ihren mann an und sagte:

‚glaubst du mir nun? jetzt isst sie unser kind auf und morgen sind wir an der reihe!‘ sie konnten im augenblick nichts tun, sie mussten abwarten. sie bauten ihr zelt fertig und dann kam der alte stallo mit seinem ältesten sohn. sie gingen ins zelt. sie sprachen über allerlei dinge. der stallo fragte seinen schwiegersonn ganz freundlich:

‚kässes le tu kassamus naker?‘ wann schläfst du am süssten? der mann lachte und tat als verstünde er nicht die heimliche bedeutung dieser frage. er sagte ruhig:

‚wenn das morgenrot aufsteigt schlafe ich am süssten!‘ darauf fragte er den stallo:

‚und wann schläfst du selbst am süssten?‘ der stallo sagte:

‚kask ija pali.‘ um mitternacht! nachdem der stallo und sein schwiegersonn ausgeplaudert hatten, legten sich alle schlafen. der stallo ging zu seiner frau zurück, die jungen blieben allein in ihrem eigenen zelt. um mitternacht aber standen beide auf und flüchteten in aller stille den weg den sie gekommen waren zurück. der mann zog mit der herde voraus, die frau blieb ein stück vor der stallohütte mit dem schlitten stehen. sie wollte abwarten und sehen, was ums morgenrot geschehen würde. sie wartete hinter einer grossen tanne. das morgenrot ging auf und der stallo kam mit seinem ältesten sohn aus der hütte. beide trugen einen spiess. sie gingen zu dem leeren zelt, sie stachen durch die felle nach der stelle, an der sie die schlafenden vermuteten. der sohn sagte:

‚ta le maga čokkai, ta le obba čokkai!‘ das ging dem schwager durchs herz, das ging der schwester durchs herz! die alte blutsaugerin kam mit einem trog herbeigelaufen. sie sagte:

‚liebe kinder, lasst nur kein blut daneben rinnen!‘ die frau wollte würste aus dem blut machen. die tochter, die hinter der tanne im schlitten sass rief: ‚hier ist das herz der schwester!!‘ da sagte der alte stallo:

‚das hätte ich mir vorstellen können.‘

die stallotochter fuhr mit dem schlitten davon. der stallo und seine frau liefen hinten nach. als der stallo merkte, dass sie den schlitten nie einholen würden rief er:

‚wart, mein kind, ich will dir einen reichthum als mitgift in den schlitten legen!‘ die tochter hielt den schlitten an, der stallo legte seine finger an den schlittenrand. die tochter schlug ihm mit einer axt die finger ab. sie fielen in den schnee. die tochter fuhr weiter. der stallo hatte keine finger mehr. er zeigte die verstümmelten hände seiner frau, die angelaufen kam. er sagte:

‚mutter, mutter, schau her!‘

‚das hätte ich mir auch vorstellen können.‘ sagte die alte blutsaugerin, ‚du wirst mit ihr nie fertig. lass mich probieren!‘ sie lief dem schlitten nach und rief:

‚wart, mein kind, ich will dir einen reichthum als mitgift in den schlitten legen!‘ die tochter hielt den schlitten an, die alte legte ihre finger an den schlittenrand, die tochter schlug ihr mit einer axt die finger ab. sie fielen samt dem reichthum in den schlitten. die tochter fuhr den spuren der herde nach. sie hörte noch lange ihre mutter rufen:

‚časke tuona häppo, mo kadsa kaskosid!‘ wirf mir wenigstens die finger zurück, du höllenhure!

Anselm, Antonia und der böse Caspar

oder

ein kleines handbuch zum missbrauch der lasterhaftigkeit

1954

caspar
ist im stande
eine gaslaterne
mit einer tulpe
zu erschlagen —
er ist ein meister
der unglaublichsten
vergehen . .

*

die decken ab,
ruft anselm,
ich bin
der befehlshaber
zwischen nord
und süd,
meine worte springen
von einer harten,
strengen zunge
in dein zartes ohr!
und antonia legt
die zierliche amsel
ihrer hand
ans dichte, dunkle haar
und salutiert:
jawoll, herr general!
und die zinnoberrote
decke
macht einer weissen,
glatten, matten
ebene platz . .

*

vor der kaserne
in brixen
schauen hundert
bersaglieri
antonien nach.
das sind
zweihundert
halbe schnurrbärte,
rechnet anselmo,
und die

1960

will ich alle ausreissen,
um mir schlittschuhe
daraus zu machen,
so eifersüchtig
bin ich.
da werd ich aber
meinen sechser
laufen
und antonia dreht mir,
weil ich
so tapfer war,
eine artige neun
dazu . .

*

antonia,
du kannibalin,
ist dir
mein hals nicht genug?
sie beisst mir
die augenbrauen
wie die schuppen eines fisches
weg!
ist sie ein seeadler geworden
der dem ozean
ins fleisch stosst?
meiner seel,
klagt anselmo,
wenn das so weiter geht,
dann bleiben mir
grad noch die augensterne
und die haut
an den fingerspitzen . .
aber sei's drum:
antonien sehen
und fühlen
ist mir ein himmel
aus rutschiger seide und
den zauberndsten farben,
die sich ein mensch
überhaupt vorstellen
kann . .

*

1961

man müsste
puschkin lesen —
aber russisch
denn wer die-
se schöne sprache
nicht versteht
dem entgeht
gar vieles
sagt der böse caspar
und zündet —
mir wird schwach —
ach seine zigarre mit
einer neuen
zehnrubelnote
an . .

parbleu
da steigt der rauch
und auch
ein feuer hoch
die schwälbchen
müssen niesen . .

gelt
sagt anselmo
zu antonien
der caspar weiss
mit fleiss
wie man dem leben
in die augen
beisst . .

und alle schwälbchen
sind davongeflogen
sie haben sich
als bunte bilderbogen
auf antoniens strümpfe
zurückgezogen . .

man müsste —
ja was müsste man nicht? —
puschkin lesen
und zwar russisch
sagt anselmo
aber antonien
ist

eine laufmasche
aufgesprungen
und hat mit violetten zungen
ein schwälbchen
wie ein kälbchen
unter der kniekehle
zerteilt . .

die zeit enteilt . .

es wird regen geben
sagt antonie
und schaut
vertraut
nach einer kleinen wolke
die weiss gott
hinter caspar
wie ein teuflischer
heiligenschein
die sonne zu
verdunkeln beginnt . .

wie das doch
nur ausgehen
mag?

*

marine
ist ein wort
in gebügeltem blazer
schreibt anselm
mit der maschine
in seinen
brief

aber das meer ist weit
eine blaue hutschachtel
und sehr breit
ist das schwarze register
mit den taten
des caspar

mon chère
monsieur albert . .
in seinem brief
schreibt so der anselm
der bart ist ab
herr advokat
die sache hat
von heut an einen
maritimen
haken . .

es wird
nicht schlimm
sagt caspar
in der kajüte drin
bei rosen und tee
zu antonie —
die ist entführt —
ahoi
mein mädchen
was soll die ehre
wenn sie
keine i-punkte
hat?

und antoniens mut
sinkt blatt
um blatt
und der nordost zieht auf
und die tau klappern
wie aale
und die möwen brechen
durch die schale
der eiweissen segel
und antonie ach
seufzt stoss
um stoss . .

was das bloss
für ein seegang ist
denkt anselm heut
in seinem hafenzimmer . .

schlimmer
könnt es nimmer
gehn
junge junge
und versieht mit der zunge
den fertigen
brief . .

*

da
auf den tisch
lege ich
mit nachdruck
sagt anselm
zur warnung
meinen taschenfeitel

wild rollt
die woge der see

wilder allein
des zornes blut
in mir

anselm spricht
und caspar indessen
umschleicht
geheim
die ecke

das kino ist aus
das pop-corn aufgeessen
nach haus
zu anselm
strebt antonia

der mond
ist aufgegangen
die güldnen sterne
prangen grundlos und hell
an den helmen
der polizei . .

einerlei
denkt caspar
heute entgeht sie nimmer
der düsteren schlinge
meiner wollust!

o weisse brüst . .

im park
da singen die schwäne
es schimmert
dem mond seine mähne
die zähne
schlag ich dem caspar ein
sagt anselm
alles ahnend

o schöner abend!

als das christkind
am anfang der welt
seine gaben verteilte
da gab es:
anselm die treue
antonien die anmut
und caspar
sein bösesartiges
dunkeles
herz . .

Fleiß und Industrie



I. Die Schmiede:

1. Der meister hält das glühende eisen mit der zange über den amboss, der geselle muß es mit dem hammer breitklopfen. Beide arbeiten mit großer aufmerksamkeit. Sie hören den klingenden lärm nicht mehr, sie haben sich an ihn gewöhnt.
2. Der meister hat eine frau, der geselle hat einen schatz, der schatz des gesellen hat einen paradiesvogel, die frau des meisters hat eine henne.
3. Meister und geselle sind hungrig und durstig geworden, sie legen hammer und zange beiseite. Hunger ist der beste koch.
4. Die frau des meisters kocht suppe und fleisch, der schatz des gesellen zapft das bier an, die sonne steht im mittag, die kuh muht, die katze miaut, der hund gähnt.
5. Deborah, Annalisa, Ebenezer, Valdemar. Valdemar der meister. Ebenezer der geselle, Annalisa der schatz, Deborah die frau. Alle vier sitzen um den tisch und essen und trinken mit maß und ziel.
6. Im walde der jäger hat seine flinte versaut, sie fiel auf einen harten stein — nunmehr ist ihr

lauf verbogen. Der jäger bläst das jagen ab, der hase hoppelt aus dem walde ins kraut.

7. Meister und geselle sind gestärkt, der meister raucht eine pfeife tabak, der geselle redet mit seinem schatz. Die sonne ist ein stück weitergegangen.

8. Es klingt wieder in der schmiede. Die ansiedler brauchen hufeisen, turmhähne, fenstergitter, grabkreuze, holzäxte, pflugscharen &c. &c.

III. Edgar oder Der Frächter:

1. Was wären wir ohne das köstliche salz, wie wäre es um unsere speisen bestellt? Manche völkerschaften Nubiens, wie uns reisende berichten, wiegen dieses lebensnotwendige mineral in elfenbein oder gold auf.

2. In der stadt am meer geht die frau des frächters um brot. Es ist noch grauer morgen, vor den villen stehen die rosen.

3. Edgar der frächter sortiert die frachtbriefe, die pendeluhr hat schwarze ziffern und schwere gewichte, der mai ist der fünfte monat des jahres, der juni der sechste.

4. Edgar ist vierundvierzig, seine frau ist zweiundzwanzig, eine nordische meile beträgt rund zehn kilometer, ein rad ist im durchschnitt etwa einen guten meter breit, ein wagen besitzt deren vier.

5. Brot wird mit butter zum kaffee genossen, ungesalzene eier beschweren den magen, marmeladen stellt man aus fruchten her, heringe ißt man sauer oder geräuchert, Edgars geburtstag fällt heuer auf einen freitag. Im winter trinkt fast jeder frächter zur erwärmung ein glas branntwein.

6. Während der herbstlichen windstöße müssen die frachtbriefe in der brusttasche verwahrt werden, beim durchqueren von wäldern nimmt man gerne einen hund auf den kutschbock, mit proviant tüchtig versehen, ißt man von solchem zu bestimmten zeiten, bei starkem regen holt man pelerine und schlapphut hervor.

7. Die alphörner im gebirge, die dampfmaschinen im mittelland, die windmühlen in der ebene oder nahe der see.

8. Ist die frau des frächters mit dem brot zurück, beschäftigt sie sich in der tischlade, sie zieht die uhr auf, legt sachen zurecht, betrachtet den stand der sonne.

VI. Ein Schreiner:

1. Der schreiner baut einen schrank mit vielen fächern. Leim und nagel sind ihm vertraute personen, er trinkt ein bier und hantiert mit politur. Er geht einmal in die küche und sucht nach streichhölzern.

2. Das Wasser im pfeiftopf fängt zu brodeln an. Vor dem fenster wächst liguster in jeder menge. Mit dem hobel setzt der schreiner allen unebenheiten zu.

3. In einer laube hält er hochzeit, er zimmert die schaukelteile einer wiege, er entwirft einen starenkasten, er macht sich an die beine des eßtisches.

4. Die sehnsucht des schreiners ist blauer lack. Er haut einen krummen nagel gerade. Seine frau kocht gulasch, sie hat kesses, blondes haar und einen schwarzen unterrock.

5. Ist so ein stuhl fertig, nimmt der schreiner darauf platz, er erprobt seinen wert, er guckt nach der uhr.

6. Dem januar eine linde, dem februar eine eiche, dem märz eine platane, dem april eine weide, dem mai eine robine, dem juni eine ahorn,

dem juli eine erle, dem august eine lärche, dem september eine buche, dem oktober eine fichte, dem november eine birke, dem dezember eine ulme. Der schreiner wischt sich mit einem putzlappen die hände sauber, er ißt ein stück speck.

7. Ein zirkus kommt in die ortschaft, der schreiner hat einen ersten platz, er lacht über die spässe des clowns und stößt seine frau in die seite. Er baut ein podest, auf dem löwen stehen können.

8. An einem sommerabend spielt der schreiner mit kollegen karten, er gewinnt oder verliert, er spielt eine zwanzig aus. Er hat ein tweedjacket und einen neuen selbstbinder, seine finger haben noch immer die bräunliche spur der politur.

IX. Gartenbau:

1. Ein herr schmeißt seine halbaufgerauchte zigarre über den zaun des gartens — sogleich ist die gärtnerin mit ihrem rechen da und entfernt den fremdkörper; lieber zieht sie spargel hoch.

2. Ein garten, welcher allen gehört, wird park genannt. Früher waren die meisten parks im besitze einzelner hoher familien, das waren noch *eigentliche gärten*.

3. Gärtnerinnen unterhalten liebschaften mit vielen herren, das liegt in ihrer blumigen natur. Die lehrmädchen müssen erst mit allem anfangen: gut zusehen, aufpassen, nicht von gestern sein und ein rasches auffassungsvermögen haben ist absolut vorbedingung.

4. Im herbst wird viel laub zusammengeharkt, da werden astern und dahlien geschnitten, in sträusse gebunden und an passanten verkauft, bares geld wird eingelöst und dergleichen mehr. Es gibt auch korpulente gärtnerinnen mit shawls.

5. Der größte garten der stadt heißt stadtpark, ein ansehnliches areal mit bäumen, blumen und grünflächen. Unter ihrer arbeitszeit werden die gärtnerinnen von schwänen in die waden gebissen, vogelschwärme streifen ihre kopftücher, eichhörnchen vergehen sich häufig an ihren abgestellten jausenkörbchen — ein tagewerk also, das keineswegs so leicht ist, als es vorerst scheint.

6. Libussa ist gärtnerin in Prag, Jagoda besorgt die parks der stadt Agram, beide tragen baum- und blumenscheren im gürtel, haben frische zähne und einen angenehmen atem. Libussa ist ein krebs, Jagoda eine jungfrau — das bedeutet juni und september.



7. Werden gärtnerlehrmädchen mannbar, dann singt ihnen der vogel etwas. Am erfrischendsten sind gärten und parks, wenn sie springbrunnen besitzen.

8. Der beruf der gärtnerin ist ein sonniger, wo gras ist, ist auch liebe, wo ein baum seinen kühlenden schatten wirft, wirft man sich auch gerne hin. Man langweilt sich fast nie, man schafft viel und ist stets frischen muts.

XIII. Der Erzeuger von Tarockkarten:

1. Durch die fenster fällt das blaue licht des regens, der erzeuger von tarockkarten steht vor einer porzellanschüssel und mischt farben, er trägt sie mit gummiwalzen probelhalber auf gutes papier auf, er beriecht die erreichte qualität, fügt noch bei oder schwächt ab, hellt dunkles auf, dunkelt helleres nach, siebt neue, noch trockene farben durch ein feines gitter und wartet geduldig auf den rechten aktionsmoment.

2. Er schneidet die figuren und römischen ziffern ins holz, beschäftigt sich mit verschiedenen sorten terpentin, schlägt in fachlichen handbüchern nach, wendet sich einem trockengewordenen abzug zu und gedenkt mit scheltworten der witterung.

3. Ein rotwangiges mädchen in grüner, alpenländischer kleidung strebt durch den regen auf das haus des erzeugers von tarockkarten zu — sie hat ihren weiten rock hochgezogen und über den kopf geworfen, ihre unterwäsche klebt naß an den beinen.

4. Der erzeuger von tarockkarten öffnet eine lade und entnimmt ihr lineal und papiermesser, er legt beides auf den arbeitstisch, er blickt über den rand der brille als taugten deren dioptrien weniger als nichts.

5. Er hat einen neuen sküs entworfen: seine hosen sind grün und grau kariert, sein knebelbart ist wie üblich braun, jedoch von einer eher rötlichen tönung.

6. Das mädchen betritt tropfend die werkstätte

des erzeuers von tarockkarten und läßt ihren rock wieder an ort und stelle rutschen; sie hat ein bügeleisen mitgebracht, ein instrument mit schönem griff, sie stellt es auf den tisch . . *Halt, tochter*, sagt der meister, *ist es etwa noch heiß?* Es ist es nicht.

7. Sie beginnt wurstbrote, äpfel und enzian auspacken, man ißt ohne hast und trinkt in kleinschlucken. Der erzeuer von tarockkarten er-

sinnt eine neue XXI, er entwirft sie sogleich auf makellosem papier.

8. Ein jäger spricht mit seinem aufmerksamen hund, ein tagmond steht weiß in der rechten ecke des blattes, der jäger hat eine fransengeschmückte provianttasche um, im hintergrund erheben sich auvergnatische bergkuppen lila.

Berlin, Januar 1966

Bemerkung zu zwei H. C. ARTMANN gewidmeten heften

Mochten die treuen leser der *Eröffnungen* auch bisher schon zu den relativ besten kennern des Artmannschen werkes gehören — da diese zeitschrift seit ihrer gründung (seit 1964 fast systematisch) neue und ältere texte von Artmann abgedruckt hatte —, so war dies dennoch keineswegs genug und bleibt noch immer der größere teil seines werkes „durch zwischenkunft ohngünstiger gestirne anhero nicht publiciret“, und die mißverständnisse und falschen interpretationen lassen sich nicht nur mit ignoranz oder dummheit erklären. Ein überblick ist noch immer nicht möglich; um aber nicht auf eine ferne (wenn auch fällige) gesamttausgabe zu verzichten, um das systematische, das — sei's von wem es sei — bisher versäumte, so gut es geht nachzuholen, und nicht bloß zu sagen, sondern vor allem zu zeigen, was Artmann ist oder nicht ist, ergreifen wir den gegebenen anlaß und legen zwei hefte, die ausschließlich ihm gewidmet sind, vor, damit diese auswahl das bisher gedruckte zu einem querschnitt durch sein bisheriges oeuvre ergänze. Wir tun es, um einen begriff zu vermitteln von der vielseitigkeit und den konstanten des werkes, und ein gefühl für die poetische substanz — aus der sich die wasserhosen poetischer acte und die schaumkronen täglicher gesten erheben, und die Hebriden und Orkneys, Bahamas, Bermudas, Islas Afortunadas, Tristan da Cunhas und Borodons seiner texte, — und um hinzuweisen auf die ströme oder unterseeischen gebirge, die solche inseln, welche unter den verschiedensten klimaten an die oberfläche treten, verbinden. (Für die genaue topographie dieser fläche verweisen wir auf die essays der ersten Artmannographen.) Damit ist, wenn auch theoretisch, jedermann gelegenheit geboten, sein Artmann-bild zu rechtzurücken, zu ergänzen; vor allem dürfte man danach die einzelnen aspekte seines werkes nicht mehr isolieren. Inventionen und böse lieder, zaubersprüche und kasperliaden, pantomimen und montagen, tagebücher und ghouliche reigen, fantasmagorien und schelmengeschichten, lautgedichte und liebesgedichte hat er geschrieben, angeregt von Gaspard de la Nuit und vom surrealismus, von Garcia Lorca und Hofmannswaldau, von Ghelderode und von der commedia dell'arte, vom volkslied und märchen, von comics und Dada, vom trivialroman und vom fin-de-siècle. Als ein beständiger Proteus, ein meister der schwersten und leichtesten klassen, kennt und erfindet er ebensoviele gestalten, namen und posen wie sprachen, ist Hans Carl Bronislavus Artmann, Artmann de Rutherford und der churfürstliche sylbist Hieronimo Caspar Laertes de Artmano, husar und

feldhornist, monteur und autor eines stücks, in welchem alle yankees Johann heißen, ein meisterlicher übersetzer und bewunderer faschistoider condottieri, ein laudator Brandenburgs und Preußens und die verkörperte celtomanie, ein kämpfer für die unabhängigkeit der catalanen, balten, ukrainer, schäfer Laertes an der Spree, der sinistre graf Drakula, der dandyeske herr mit dem einglas, &c. &c. — doch ist H. C. ebensowenig ein dandy, wie ein freiheitskämpfer oder faschist, ein graf oder schäfer, liebt für einen dandy die frauen zu sehr und zu allem die poesie (für diese engagiert er sich, weit über das geschriebene hinaus), er ist im gegensatz zu herrn von Balthesser kein dilettant und würde Byrons spuren bis Venedig, nicht aber nach Griechenland folgen. Er ist — neben Gütersloh, Doderer, Csokor — bereits einer der grand old men der sogenannten österr. literatur, und zugleich ihr ungebärdigstes wunderkind. Er ist vor allem er selbst; und die intensität seines lebens hat teil an der evidenz seines werkes, wie der rang seiner sprache und der reichtum seiner phantasie. Das ist der sinn dieser hefte: diese evidenz zu belegen, damit man uns glaubt, wenn wir sagen: He is the greatest.

(Während dieses heft im umbruch war, hat uns ein anderer Großer verlassen. Wo andere die sogenannte avantgarde diffamierten oder „in der beurteilung vorsichtig waren“, hat Heimito von Doderer auch den gern ignorierten autoren seine aufmerksamkeit zuteil werden lassen, und sich (im gegensatz zu den päpsten, pröbsten und volkskommissaren der österr. literatur) für ihr schaffen eingesetzt, solange ihm dies ohne kompromisse möglich war. Dazu erzählt Artmann: am 29. 3. 58 erschien auf der von Doderer geleiteten seite *Literatur in Österreich* im *Neuen Kurier* Artmanns lautgedicht *l'eliphat* (aus *erweiterte poetik*); man soll daraufhin Doderer bedeutet haben, dergleichen ginge nicht oder ginge zu weit, und er soll daraufhin die leitung der seite zurückgelegt haben.)

Wir verweisen auf: K. Bayer über Artmann in *werkstatt aspekt 1*, P. O. Chotjewitz in der von ihm und Gerald Bisinger herausgeg. *Festschrift zu Artmanns Geburtstag* (erscheint demnächst); und auf die noch zu besprechenden bände *Verbarium*. Gedichte (Walter-Verlag) und *persische quatrains* (Collis Press).

Die texte sind vom autor nochmals durchgesehen worden; wir danken ihm und allen jenen, die illustrationen und fotografien beigestellt haben.

STEINBÖCK OHG

Kunsthandwerkliche METALL- und EMAIL- WERKSTÄTTE Wien I, Bauernmarkt 24

EMAILSCHMUCK · GESCHENKE

RELIGIÖSE KUNST

ARCHITEKTURZUBEHÖR:

Wandbilder, Türdrücker usw.

AUSFUHRUNG NACH ENTWURF

Der Auslieferer der

ERÖFFNUNGEN

in Deutschland ist

Niedlichs Bücherdienst Eggert

Buchhandlung für neue Literatur und Kunst, Zeitschriften der Avantgarde und des Experiments

7 Stuttgart – S
Schmale Straße 14, Postfach 1367

GALERIE BASILISK

WIEN I, SCHÖNLATERNGASSE 7 / TELEFON 52 62 94

MALEREI DER GEGENWART
ANGEBOT UND NACHFRAGE ERBETEN:
COUDENHOVE, LEHERB, SHAPIRO, STAUDACHER



ANTON JÜTTNER

MALER UND ANSTREICHER
WIEN VI, HORNPOSTELGASSE 4



Schwechater

„...recht hat er“